

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

19.10.1943 (No. 245)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957203](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957203)



# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Bul 2746/2749 — Postfachkonto Hannover 36949  
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbank Emden, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 31 Pfg. Bestellgeld, Postbezugspreis 1,80 RM, einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 245

Dienstag, 19. Oktober 1943

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

## Siegreich in der Abwehr und im Angriff

Heldische Leistungen der mit ungebrochener Kraft kämpfenden deutschen Truppen am Pripjet und bei Kremenschug

### Voller Abwehrrfolg

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 19. Oktober.

In einer Besprechung über die Kriegslage kommt der militärische Mitarbeiter der spanischen Zeitung „Soja del Lunes“ zu der Feststellung, daß für Deutschland gegenwärtig keineswegs das Wort Moltkes gelte, nach dem „die Offensive um so angelegter ist, je bedrohter die Lage ist“. Dieser unerbittliche Zwang zu dem Versuch, mit letzter geballter Kraft im Offensivstich einer sonst fast aussichtslos gewordenen Lage zu entkommen, dürfte umgekehrt bei den Sowjets heute keinen Geltungsanspruch stellen.

Alle Argumente für die von ihnen immer lauter gestellte Forderung nach der sofortigen Errichtung einer zweiten Front durch die westlichen Alliierten sind im wesentlichen darauf abgestellt, daß die Sowjetunion sich nach der äußersten Zusammenballung ihrer Kräfte der Erschöpfungsgrenze nähern muß, und daß der Bolschewiken der mitunter in London und Washington vertretene Gedanke eines

langdauernden Abnutzungskrieges wie ein ungeheuerliches Schreckgespenst erscheint. Aus diesem Grunde werfen die Sowjets, so lange es ihnen die Wetterverhältnisse noch eben gestatten, immer noch einmal geballte Kräfte in den Angriff mit dem Ziel, günstigeren Ausgangspunkte für eine weitere Offensive unter der Voraussetzung zu gewinnen, daß die Anglo-Amerikaner schließlich doch noch dem heißen Flehen nach einem Großunternehmen in Westeuropa willfahren und das gefährdete gewaltige Risiko auf sich nehmen sollten. Daß solche mit der Not der Verzweiflung durchgeführten Angriffsstöße immer wieder einmal, bis die Kräfte erlahmen, einen Krisenpunkt an der Front, wie gegenwärtig südöstlich von Kremenschug, zu schaffen vermögen, bedeutet keine Überraschung. Was unsere Truppen in solchen Abschnitten des nun schon viele Monate dauernden ununterbrochenen Abwehrkampfes leisten, übersteigt beinahe die Vorstellungskraft. Mit Bewunderung und heißem Dank weilen in solchen Tagen und Stunden unsere Gedanken bei unseren tapferen Soldaten, die im Brennpunkt des bolschewistischen Amoklaufes stehen und die Aufgabe haben, die Wellen des Ansturms aus der nihilistischen Steppe zu brechen.

Daß sie es zu schaffen vermögen, beweist der Abschluß der Kämpfe südlich der Pripjet-Mündung, die nach zwei Wochen schwersten Ringens zu einem vollen Abwehrrfolg geführt haben. Der gestrige Wehrmachtbericht charakterisiert den Anziangserfolg, den die Sowjets in diesem Abschnitt erzielen konnten, als einen gefährvollen Durchbruch. In diesem Raum, in dem weite Sumpflägen und Wälder die Ausflucht erschweren, war dann eine bedrohliche größere Frontlücke aufgerissen worden. Trotz aller Schwierigkeiten des Geländes gelang es dem deutschen Panzerkorps unter Führung des Generalleutnants Hoffbach, im Gegenangriff die Einbruchsstelle abzuriegeln und den Gegner zu erdrücken. In den Zahlen, die der Wehrmachtbericht über die blutigen Verluste des Gegners, über die sowjetischen Gefangenen und über die Materialverluste des Feindes nennt, spiegelt sich die Größe des erzielten Abwehrrfolges. Wir haben das unbedingte Vertrauen, daß die ungebrochene Abwehrkraft und die Angriffsbereitschaft unserer Truppen, die südlich des Pripjets die ernste Gefahr überwinden konnten, sich schließlich auch an anderen Krisenpunkten der Front durchsetzen werden.

### Hinter Schloß und Riegel

Von unserem Vertreter in Rom  
Dr. Wolfdieter von Langen

otz. Im Zuge des Neuaufbaues der Republikanisch-faschistischen Partei war es unvermeidlich und wurde von allen Anhängern des Duce mit Recht gefordert, daß die Hintermänner der Revolte vom 25. und 26. Juli, soweit sie nicht wie der Exkönig und Badoglio rechtzeitig zu den Engländern flüchteten, zur Verantwortung gezogen werden. Zu diesen Elementen sind auch solche zu rechnen, die mit Grandi den Duce verteidigten und ihn den Plutokratien ans Messer liefern wollten. So wurden, gemäß den Anordnungen des Duce, verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten werden sich vor Sondergerichten zu verantworten haben. Unter ihnen befinden sich einige in Italien sehr bekannte Plutokraten-Millionäre, Industrielle und Politiker, die unter dem Faschismus und erst recht durch den Verrat an ihn Geschäfte zu machen trachteten. Wes Geistes Kind diese Herrschaften sind, veranschaulichen folgende Gestalten:

Der jetzt särgeliste Großindustrielle und Präsident der Bank für Landwirtschaft Giovanni Armentis bejaht oder beeinflusste unter dem Badoglio-System nicht weniger als drei römische Tageszeitungen, das „Giornale d'Italia“ den Kurs der Regierung Badoglios unterfützte, hatte gleichzeitig der „Popolo di Roma“ einen ausgeprägten Linkskurs zu halten und endlich die „Tribuna“ — soweit möglich — die Sache des Faschismus zu vertreten. Damit hoffte Armentis auch Anschluss an alle drei Gruppen gefunden und sich wie sein Vermögen von etwa 100 Millionen Lire für jede politische Zukunft gesichert zu haben.

Einen Gefinnungsgenossen, wenn auch nicht auf publizistischem Gebiet, so doch im Bereich der Woll- und Textilbranche fand er in dem Großindustriellen Marcolle aus Vicenza, dem der Exkönig den Titel eines Grafen von Badoglio für entsprechende Gegenleistungen verliehen hatte. Ebenso wie Marcolle wurden nunmehr endlich die in Italien wegen ihrer politischen und sozialen Gefährlichkeit berüchtigten Gebrüder Perrone dingfest gemacht. Bereits vor dem Faschismus Millionäre, gelang es ihnen, durch ihre politische Einstellung sowie durch die Tatsache, daß beide Hochgradfreimaurer mit entsprechenden wirksamen Verbindungen vor allem nach England waren, die vom faschistischen Regime ausgehende Anturberlung von Industrie und Wirtschaft auszunutzen und zahlreiche Werte in Genua sowie die Zeitungen „Messaggero“ (Rom) und „Secolo“ (Genua) zu erwerben. Zwanzig Jahre lang Wohlstand des faschistischen Regimes in Empfang nehmend, waren sie in der Nacht zum 25. und 26. Juli die Tarnkappe ab, um in dem „Revolutions“-Ertraktat des „Messaggero“ Mussolini derart gemein zu verkleiden, daß selbst der auf politische Rückgratberkürmung trainierte Sprecher der Badoglio-Regierung, ein gewisser Rulli, von dem Brüderpaar abräuden mußte. Es scheint, daß Pio Perrone, der aktivere der Brüder, zugleich den Mittelsmann zwischen dem Haus Savonon und der Freimaurerei gespielt hat, soweit das nicht von der Umgebung des Extronprinzen Umberto befragt wurde.

Unter den Verhafteten befindet sich weiter der verlassene Senator Rotigliano, der in den antifaschistischen Intrigen der Senatsfreien den bezeichnenden Namen „Gifflange“ führte, und der, nachdem er erfolglos sein Glück bei den faschistischen Kandidaten zu machen versucht hatte, einer der gefährlichsten Gegner Mussolinis wurde und alle Anstrengungen machte, die Kriegführung Italiens an der Seite Deutschlands zu hintertreiben.

Zur Grandi-Clique gehört schließlich der frühere Administrator der faschistischen Partei, Giovanni Marinelli, der zwanzig Jahre lang das Bereicherungsgeschäft für sich selbst im großen führte. Als die Partei auf Unregelmäßigkeiten in seiner Geschäftsführung stieß, fand er rechtzeitig Anschluss an die unter Grandi im Dunkeln wirkende Oppositionsgruppe im faschistischen Großrat. Zusammen mit dieser Clique von Millionären wurde eine Reihe von Publizisten unschädlich gemacht, darunter der ehemalige Direktor des „Messaggero“, Galcagno, der als Urheber der infamen Berichte gegen Mussolini im „Messaggero“ und „Corriere della Sera“ festgelegt werden konnte.

In Neapel gelang es schließlich, den Schiffsreederei Achille Lauro dingfest zu machen und für das bevorstehende Gerichtsverfahren sicher-

## Britische Katzbuclidean in eine Sackgasse geraten

„Einflußsphären“ der Sowjets ganz nach Belieben - Moskau hat auf den Tisch geschlagen - Wallfahrt der Plutokraten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung  
Dr. W. Sch. Berlin, 19. Oktober.

Im Lager der gegnerischen Koalition wird man es sich nicht verhehlen können, daß die Auswirkungen der totalen Mobilisierung in Deutschland im kommenden Jahre als höchst gesteigerte Einsatzmöglichkeiten in Erscheinung treten werden. Die ganzen Anstrengungen und Spekulationen der Feinde in diesem Jahre waren darauf gerichtet, durch kombinierte Offensivaktionen an der Ostfront und im Luftkrieg in Verbindung mit dem Badoglio-Verrat uns in diesem Jahre an die Grenze des Zusammenbruchs zu führen, ehe der stärkste Einsatz des deutschen Volkes zur Geltung gebracht werden könne. Ueber den Fehlschlag des auf Badoglio gestützten Planes braucht heute überhaupt nicht mehr gesprochen zu werden. Im Hinblick auf den Luftkrieg erörtert man auf der Gegenseite heute nicht mehr in erster Linie die Möglichkeit, unser Kriegspotential zu vernichten, sondern man beschäftigt sich vordringlich mit der Frage, welche Gegenmaßnahmen unsere gesteigerte Abwehrkraft getroffen werden können. Wenn dann noch endgültig die Feststellung getroffen werden muß, daß das strategische Ziel der sowjetischen Herbstoffensive unerreichbar bleibt, dann müssen sich in der Tat unsere Gegner bei den unmittelbar bevorstehenden britisch-amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen über die kommenden Maßnahmen der Kriegführung in einer Sackgasse erkennen.

In London und in Washington hatte man ursprünglich gemeint, daß man im Verlauf dieser Auseinandersetzung mit den Sowjets auch über Kriegsziele und über die Frage reden könnte, ob Moskau sich nicht „nützlich dazu herbeilassen würde, die Briten und die Amerikaner künftig in Europa doch noch ein schwaches Wort mitreden zu lassen. Das ist den Leuten im Kreml denn doch zu bunt geworden, und die „Prawda“ schlug mit der Faust auf den Tisch und wettete, daß es zunächst einmal darauf ankomme, den Krieg zu gewinnen, und daß England und Amerika nach den gewaltigen Einsätzen und Opfern der Sowjetunion nur auch unverzüglich ihre Pflicht tun und alle ihre Kräfte in einer zweiten Front einsetzen müßten, ehe es zu spät sein werde.

Diesem Ausdruck der „Prawda“ lag die durchaus richtige Erkenntnis zugrunde, daß man das Fell eines Bären noch nicht verteidigen könne, der noch springelnd sei. Wenn es dann allerdings später an die Verteilung gehen sollte, so fuhr die „Prawda“ fort, könne man sich darüber, was Europa betreffe, überhaupt in keine Erörterungen mehr einlassen. Moskau hält sich hier eben an das Versprechen, das Churchill schon früher abgegeben hat und stellt sich auf den Standpunkt, daß über die Grenzen, die die Sowjets in Europa ziehen wollen, die Amerikaner genau so wenig mitzureden haben, wie sich die Bolschewiken an der Frage der Zugehörigkeit von Kalifornien oder Texas zu den Vereinigten Staaten interessieren wollen. Auch die „Swestija“ kößt in das gleiche Horn, indem sie betont, daß bei den interalliierten Besprechungen in der Hauptsache festgestellt wer-

den müsse, ob nun endlich England und Amerika durch die zweite Front den Sowjets die unbedingt erforderliche Entlastung bringen wollen, denn — so gesteht das Moslawer Blatt offen ein — die Zeit arbeite für Hitler gegen die Sowjets und damit gegen alle Achsengegner, und man müsse sich aufs äußerste beeilen, wenn man keine Ueberraschungen erleben wolle.

Nachdem Moskau in dieser Weise drohend seine Meinung ausgesprochen hat, zeigt sich wieder einmal mit aller Deutlichkeit, wie vollkommen sich die westlichen Alliierten in Abhängigkeit von den Sowjets fühlen. Sie mochten sich Sinn und Inhalt der kommenden Verhandlungen, die von neutraler Seite schon als „Wallfahrt“ der Plutokraten zu den Bolschewiken gekennzeichnet wurden, zunächst etwas anders vorgestellt haben. Aber nun tun vor allem die englischen Zeitungen so, als ob sie davon nichts mehr wüßten. Sie übersehen sich geradezu in Beteuerungen, daß sie selbstverständlich grundsätzlich mit den Bolschewiken vollkommen einig seien, und nur noch

höchst schüchtern tragen sie den Einwand vor, daß der Fehlschlag eines verfrühten Großangriffs im Westen eine empfindliche Katastrophe bedeuten würde, weil bei einem gescheiterten Versuch die anglo-amerikanischen Einsatzmöglichkeiten völlig erschöpft werden könnten, und weil dann eine Wiederholung nicht mehr möglich sei. (Fortsetzung auf Seite 2)

### 5000 Schwerverwundete kehren heim

(Berlin, 19. Oktober.)

Das Auswärtige Amt führte in den letzten Monaten Verhandlungen über die Heimkehr von schwerverwundeten Soldaten, Angehörigen des Sanitätsdienstes und kranken Seeleuten der Handelsmarine aus Afrika und Großbritannien im Austausch gegen britische Schwerverwundete und Sanitäter, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befinden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen werden in diesen Tagen über 5000 deutsche Soldaten nach Deutschland heimkehren.

## Die Japaner sind den Alliierten zuvorgekommen

Neue Offensive unseres japanischen Verbündeten in Burma - Vorstoß nach Norden und Nordosten

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 19. Oktober.

Mountbattens Burma-Offensive befindet sich noch immer in den Vorbereitungen. Trotz aller großartigen Versprechungen ist die von den Alliierten seit langem angekündigte Offensive gegen Burma, die das Ziel haben soll, die Burmastraße wieder zu öffnen und den Tschungking-Chinesen die so dringend notwendige Hilfe zu bringen, über das Stadium der Vorbereitungen noch nicht hinausgekommen. Wie Reuters aus Washington berichtet, ist man dort über die Verzögerung der Operationen gegen Burma peinlich berührt und gibt schon ernsten Zweifel aus, ob Mountbatten überhaupt noch vor Beginn der neuen Regenzeit damit fertig werden wird, seinen Stab zusammenzustellen und seine Truppen für die besondere Kampfesart, die das Gelände und das Klima bedingen, auszubilden. Es ist aber nicht das lange Zögern Mountbattens allein, was in Washington so peinlich berührt. Viel unangenehmer überrastet ist man von der Tatsache, daß inzwischen die Japaner, die sich ständig wiederholten Ankündigungen der anglo-amerikanischen Presse mit Gelassenheit zur Kenntnis nahmen, selbst zur Offensive übergegangen und damit den über das Stadium der Vorbereitungen nicht hinausgekommenen Operationen der Alliierten zuvorgekommen sind.

Wie das Kaiserlich-japanische Hauptquartier bereits am Sonnabend mitteilte, hat die japanische Offensive in der Provinz Yunnan begonnen; nachdem nun auch aus Tschungking einige Meldungen darüber vorliegen, kann der Schauplatz der neuen Kämpfe etwas genauer festgelegt werden, als es nach den ersten Mel-

dungen möglich war. Die japanischen Meldungen bezeichnen als einen der Ausgangspunkte der Operationen die Stadt Mjittina, die den nördlichsten Endpunkt der Burma-Eisenbahnlinie bildet und als einen zweiten den Ort Pengyuen, der etwa 150 Kilometer südöstlich mit Mjittina liegt. Meldungen aus Tschungking geben nun zu, daß die Japaner in Richtung auf Lunling vorgestoßen seien und auch den wichtigen Schlüsselort Nienna an der burmesischen Grenze besetzt hätten. Lunling liegt etwa 70 Kilometer von Pengyuen entfernt. Dies läßt den Schluß zu, daß die japanischen Truppen auf ziemlich breiter Front zum Angriff angetreten sein müssen. Die Einnahme von Pengyuen, das an einem Nebenfluß des Irawadi liegt, läßt erkennen, daß die japanischen Truppen sich nicht in östlicher Richtung gewandt haben, sondern vielmehr von ihren Ausgangspunkten nach Norden und Nordosten vorstießen, also gegen die Anschließstrecke der von den Amerikanern in Angriff genommenen neuen Burmastraße sich wenden, und zwar an einer Stelle, wo diese Front von den letzten Ausläufern des Quennan-Gebirges aus den Anschluß, nach der indischen Provinz Assam herstellen soll.

Die japanische Führung gibt mit diesem Schlag zu erkennen, daß sie nicht gewillt ist, sich von ihren Gegnern das Gesetz des Handels nehmen zu lassen. Während die Engländer und Amerikaner sich in Versprechungen für Tschungking fast überschlugen, haben die Japaner in aller Stille ihre Vorbereitungen getroffen und zu einem Zeitpunkt zugeschlagen, der dem Gegner alles andere als angenehm ist, um so mehr als der japanische Angriff an einer Stelle erfolgte, wo man ihn wohl am wenigsten erwartet hatte.



zustellen. Dario hatte sich unter Ausnutzung der während des Abessinienfeldzuges 1935/36 vorhandenen Konjunktur und unter Vorpiegelung falschlicher Einkünfte in den Besitz einer Flotte von rund 50 Dampfern gebracht, mit der er bei den überseeischen Feldzügen Riesenerlöse machte. Entsprechend dem Vorgehen zahlreicher italienischer Blutotratanten verlor er, seinen Einfluß auf die öffentliche Meinung Italiens durch Erwerb von Zeitungen und Zeitschriften auszuüben. So beeinflusste er vier neapolitanische Zeitungen, die, seiner Anweisung gemäß, unter dem Padoasio-System gefährliche Angriffe gegen den Faschismus zu richten hatten.

### Neue Träger des Ritterkreuzes

O Berlin, 19. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an 44 Sturmabteilerführer Ernst Schäfer, Bataillonskommandeur in der 1. 44-Infanterie-Brigade (mot.), Hauptmann D. M. Otto Käpfer, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, Hauptmann D. R. Walter Ellein, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Von einem Feindflug an der Südküste lehnte Ritterkreuzträger Hauptmann Franz Schick, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, nicht zurück. Ritterkreuzträger Unteroffizier Heinz Pieper ist durch einen Kopfschlag schwer verwundet und am nächsten Tage dieser Verwundung erlegen.

### Schweden Reichstag tagt

Eigener Drahtbericht

St. Stockholm, 19. Oktober.

Der schwedische Reichstag trat Montag zu seiner ersten Herbstsitzung zusammen. Die vorgelegten Gesetzesvorschläge beziehen sich überwiegend auf finanzielle und wirtschaftliche Fragen.

Selingsborgs Dagblad bezeichnete die seit Monaten in der schwedischen Presse und von den Rednertribünen betriebene gehässige Heße gegen Deutschland als eine Gefahr für Schweden. Das Blatt verlangt, daß die schwedische Regierung die außenpolitische Debatte in der nächsten Reichstagsitzung dazu benutzen solle, um ihre Meinung über diese Heße zu sagen, schon mit Rücksicht auf die Möglichkeiten Schwedens, sich aus dem Kriege herauszuhalten.

### Kurzmitteilungen

Der Führer hat dem Direktor der Universitätsbibliothek in Graz, Professor Dr. Ferdinand Eichler, aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Bibliothekswissenschaft und der Geschichte des Buchwesens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

An der Südküste land Mitte September der 1. Gebietsführer Weichsel-Nord der Hitler-Jugend, Oberabteilerführer Wilhelm van Dopen, als Gefreiter in einem Artillerie-Regiment den Feldentod. Van Dopen hatte sich trotz körperlicher Behinderung freiwillig an die Front gemeldet.

Zu Ehren der im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallenen dänischen Freiwilligen veranstaltete das Schulburg-Korps eine Gedenkstunde, die durch eine Ansprache des Leiters des Schulburg-Korps, 44-Obersturmbannführers Martin Hansen, eingeleitet wurde.

Die Anmeldungen zu der neugegründeten republikanisch-faschistischen Partei sind in den letzten Tagen so zahlreich gewesen, daß man sich entschließen mußte, den Schlußtermin vom Sonntag um einige Tage zu verschieben.

Wie der Sender Teheran meldet, ist der englische Außenminister Eden Sonntag in Teheran eingetroffen. Der NSA-Außenminister Cordell Hull kam mit dem neuen amerikanischen Botschafter in Moskau ebenfalls in Teheran an. Beide Außenminister befinden sich auf dem Wege nach Moskau.

Der neue indische Vizekönig, Viscount Waller, ist in Indien eingetroffen.

Das Organ der bolschewistischen Armee schreibt zu dem Problem der Zweiten Front: „Die Kampfhandlungen in Italien werden nicht von entscheidendem Einfluß für die Abklärung des Krieges sein.“

## Durchbruch an der Pripjetmündung vereitelt

Nur örtliche Gefechte in Südtalien - Bombenvolltreffer auf feindlichem Kreuzer

Führerhauptquartier, 18. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Nördlich des Nowoschen Meeres wurden starke feindliche Infanterie- und Panzerangriffe abgeschlagen. Südöstlich Kremenshug standen unsere Truppen während des ganzen Tages in schweren Abwehrkämpfen gegen angriffende starke feindliche Kräfte. Dabei wurden gestern weitere 43 Panzer abgeschossen. Ein unter der Führung des Generalleutnants Hoßbach stehendes deutsches Panzerkorps hat in zweitägigen Kämpfen einen gefährlichen feindlichen Durchbruch an der Pripjetmündung vereitelt und im Gegenangriff zwei Schützendivisionen und eine Panzerbrigade der Sowjets vernichtet. Der Feind verlor 3500 gefangene Tote, fast 2000 Gefangene, 200 Geschütze und eine große Anzahl Panzer, Panzerbüchsen, Granatwerfer und andere schwere und leichte Infanteriewaffen. Im mittleren Frontabschnitt lehnte die Sowjets nordwestlich Tschernigow sowie westlich Smolensk ihre wiederholten Durchbruchversuche fort und griffen mit stärkeren Kräften auch südlich Lufi unsere Stellungen an. Der Feind wurde überall nach

harten Kämpfen und durch entschlossene eigene Gegenstöße abgewiesen und örtliche Einbrüche abgeriegelt. Die von Generalleutnant Schlemmer geführte sächsische 134. Infanterie-Division verdient für ihre hervorragende Haltung bei den schweren Kämpfen nordöstlich Gornel besondere Anerkennung.

In Südtalien kam es nur an einigen Stellen des West- und Mittelabschnittes der Front zu örtlichen Gefechten. Vorstöße britisch-nordamerikanischer Kräfte im Volturno-Bogen wurden abgeschlagen. In den Kämpfen der Vortage brachten unsere Truppen mehrere hundert Briten und Nordamerikaner als Gefangene ein. Deutsche Kampfflugzeuge erzielten im östlichen Mittelmeer Bombenvolltreffer auf einem feindlichen Kreuzer.

In der vergangenen Nacht warfen einige Kampfflugzeuge eine geringe Zahl von Bomben im westlichen und nördlichen Reichsgebiet.

Die Luftwaffe griff am Tage und während der Nacht Einzelziele in Südenland, besonders in London, mit gutem Erfolg an. Ein Flugzeug kehrte nicht zurück.

## Auch am sechsten Tage gescheitert

In der Schlacht westlich Smolensk beträchtliche Verluste der Bolschewisten

O Berlin, 19. Oktober.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront lehnte die Bolschewisten nördlich Tschernigow ihre Anstrengungen, unsere Front zu durchstoßen, fort. Sie wurden aber in wechselvollen Kämpfen unter Abbruch von zwölf Panzern abgewiesen. Nordöstlich Gornel errang die unter Führung von Generalleutnant Schlemmer stehende sächsische 134. Infanteriedivision einen eindrucksvollen Abwehrerfolg. Hier war es dem mit drei von schwerer Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegern unterstützten Schützen-Divisionen angreifenden Feind vor einigen Tagen gelungen, auf drei Kilometer Breite in unsere Hauptkampflinie einzubringen. In schneidigen Gegenangriffen gelang es aber den tapferen Grenadiern, die sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten im Kampf Mann gegen Mann zurückzuwerfen, durchgebrochene Teilstücke einzuschließen und die alte Hauptkampflinie wieder herzustellen.

Ebenso vorbildlich wählten unsere Truppen von neuem westlich Smolensk, wo der

Feind trotz seiner schweren Verluste an den Vortagen seine Angriffe fortsetzte. Obwohl die Bolschewisten ihre Infanterie durch zahlreiche Panzer, Batterien und Schlachtflieger unterstützten, brachen die feindlichen Kräfte noch vor der deutschen Hauptkampflinie zusammen, soweit sie nicht schon durch Artilleriefeuer und Stuka-Bomben in der Bereitstellung zerlegt wurden. In einem Abschnitt, an dem die Sowjets durch örtliche Schwerepunktbildung etwa einen Kilometer tief eingebrochen waren, trafen Grenadiere und Tigerpanzer zum Gegenstoß an und warfen den Feind unter Abbruch von zwölf Panzern zurück. An anderer Stelle gerieten zwei in Stellung gehende Sowjetbatterien in den Feuerbereich einer schweren Plakbatterie der Luftwaffe. Die Plakgeschütze vernichteten durch direkten Beschuß die feindlichen Geschütze und ihre Bedienungsmannschaften. Somit scheiterten auch am sechsten Tage der Schlacht westlich Smolensk die immer wieder versuchten Durchbrüche der Bolschewisten unter beträchtlichen Verlusten für den Feind.

## Britische Katzbuckelei in eine Sackgasse geraten

(Fortsetzung von Seite 1)

lich sein werde. Weiterlich kündigt der „Daily Herald“ die Sowjets, der besonderen Lage der Westmächte doch etwas mehr Rechnung zu tragen. Im übrigen aber sucht man jedes Stimmzeichen Stalins durch übereifrige Versicherungen zu glätten, in denen man allen territorialen Ansprüchen der Sowjets voll und ganz zustimmt. Die „Yorkshire Post“, das Blatt Edens, stellt zunächst fest: „Das eiserne Festhalten an der Auffassung, daß die sowjetischen Grenzen nicht Thema der Konferenz sind, läßt erkennen, daß Moskau bei der Regelung für die baltischen Staaten keinen größeren Einfluß dulden will. Es wäre ein Irrtum, wenn man glauben wollte, daß die sowjetische Regierung als Kompensation für militärische Hilfe unangenehme Bedingungen annehmen werde. Als solche Bedingungen können alle Versuche angesehen werden, im Einflußbereich einzugreifen, die die Sowjetunion als ihre eigenen betrachtet.“

Nur resignierte Feststellungen und nicht der geringste Versuch des Widerpruchs, wenn die Sowjets allein ihre Einflußsphären abstecken wollen, daß diese nicht auf das Mindestprogramm Molotows vom Jahre 1940 beschränkt sein sollen, weiß alle Welt. Selbst die „Times“, die zweifellos auf amtliche Inspiration hin schreiben, kommen nach einer längeren Betrachtung über die politisch-diplomatische Lage innerhalb der gegenrussischen Koalition zu diesem Ergebnis: „Nach allen Leiden und Opfern der Sowjetunion würde jeder Vorschlag, die Sowjetgrenzen von 1941 zurückzusetzen, als schlecht beraten und völlig unbedeutend erscheinen.“ Damit ist von englischer Seite offiziös ausgesprochen, daß man die Einverleibung der baltischen Staaten, Finnisch-Kareliens, der östlichen Hälfte Polens, der Bukowina und Bessarabiens als außerhalb der Diskussion stehend - wenn gleich allen Grundrissen der Atlantik-Charta hohnsprechend - anerkennt. Wenn sich gleichzeitig die „Times“ aus Istanbul als „türkische Auffassung“ berichten

## Whitechapel

Whitechapel ist einer der dunkelsten Bezirke im riesigen Häusermeer der Achtmillionenstadt London, von dem Engländer meist nichts zu sehen bekommen. Dort spielt sich am Sonntagvormittag - den Engländern „heilig“ hält, daß Wirtshäuser nur von denen aufgeschluckt werden dürfen, die sieben (englische) Meilen zurückgelegt haben! - ein denkbar unheiliges Getriebe ab. Dann eröffnet dort der Ostjude schmierigster Art seinen Trödel- und Schacherladen - auf der Straße. Ein denkbar wildes Geschreie, Getöse, Geschimpfe empfängt den Besucher. Lange Tische sind aufgestellt, auf denen hängen Kleider (Kumpen fast) liegen. Auf jedem thront ein Jude - lärmig, verlaßt, lächelnd, mit Händen und Füßen gestikulierend.

Vor ihm drängt sich armeloses Volk, wahrhaftig „Enterbte des Schicksals“, um - die eigenen Lumpen gegen „neue“, das heißt die abgetragenen Hosen, Jacken Westen des Trödeljuden umzutauschen. Eine Komödie spielt sich ab, aber die man Tränen lachen könnte, wenn nicht der Anblick von so viel menschlicher Verkommenheit einem das Maß der Scham erpreßte! Bibbisch, miserabelstes Englisch lauderwöllt geisternd der Jude: „Me Hof - komm her, du Lump, nim' se, kost nur 5 Schilling!“ - ist die Einleitung, um herunter zu seilen auf 4, 3, 2 Schilling; denn die Rundhaft kennt „ihre“ Nuden. Doch, da nicht sich der Nachbar-Jude ein: „Was willst bei dem Case, dem Gannox und Betrüger - hierher komm!“ Sie übergeben sich beide mit - es läßt sich nicht anders sagen! - Räubeln von Unrat. Der Gaseniarog in London ist übel, wie vielleicht sonst nirgendwo - aber der Ostjude weiß ihn noch ins Unflätigste zu steigern! Ist aber alles nur Komödie: denn die süßlichen Nachbarn sind - Vater, Sohn, Bruder. Alles ist hier verfaßt gleich einem Rattenhöhl. Einzig sind hier im Bestreben, den armen Arbeiter um seinen hart erarbeiteten Lohn zu betrüben...

So beginnt dieses Geschehniß seine Laufbahn. Hat es in Whitechapel genug ergauert, dann läßt sich der Jude halbieren, kleidet sich mobil ein und - zieht ins vornehme Westend. Er ist „angelommen“. Sein kümmerliches Geld öffnet ihm jede Pforte, er wird Plutokrat und, wenn klappt, schließlich „Peer of England“, Lord. Stilt mit, das Empire zu lenken. Hgn.

lassen, daß ohne sowjetische Zustimmung keine politische Organisation in Ost- oder Südosteuropa bestehen könne, wird auch nach dieser Richtung bestätigt, daß England die „Einflußsphären“, so wie sie Moskau verlangt, widerstandslos hinnehmen will. Die „Yorkshire Post“ dürfte den Grad der britischen Unterwürfigkeit schon richtig gekennzeichnet haben, als sie jeden Widerspruch gegen die von den Sowjets geforderten Interessensphären ganz allgemein als unmöglich bezeichnete. Wie weit diese Forderungen im gegebenen Falle gehen würden, darüber sind wir uns nicht im Zweifel.

### Zahl der Todesopfer in Bengalen steigt

Eigener Funkbericht

St. Bangkok, 19. Oktober.

Weitere 85 Tote sind am Sonntagabend in den Krankenhäusern von Kalkutta infolge Verhungerungserscheinungen gestorben, wie amtlich von dort gemeldet wird. Gleichzeitig wird bekannt, daß die Zahl der Todesfälle aus dieser Ursache laut amtlicher Statistik allein in den Krankenhäusern in der Zeit vom 16. August bis 12. Oktober 2492 betrug. Weitere 4792 Personen wurden in der gleichen Zeit in den Straßen von Kalkutta verhungert aufgefunden, so daß die amtliche Totenziffer seit Anfang August 7284 beträgt.

Verlag und Druck: NS-Gaunerkampfbüro, Verlagsgesellschaft, Zweigabteilung, am Reichstag, Berlin, Postfach 10000, Telefon: 20000, 20001, 20002, 20003, 20004, 20005, 20006, 20007, 20008, 20009, 20010, 20011, 20012, 20013, 20014, 20015, 20016, 20017, 20018, 20019, 20020, 20021, 20022, 20023, 20024, 20025, 20026, 20027, 20028, 20029, 20030, 20031, 20032, 20033, 20034, 20035, 20036, 20037, 20038, 20039, 20040, 20041, 20042, 20043, 20044, 20045, 20046, 20047, 20048, 20049, 20050, 20051, 20052, 20053, 20054, 20055, 20056, 20057, 20058, 20059, 20060, 20061, 20062, 20063, 20064, 20065, 20066, 20067, 20068, 20069, 20070, 20071, 20072, 20073, 20074, 20075, 20076, 20077, 20078, 20079, 20080, 20081, 20082, 20083, 20084, 20085, 20086, 20087, 20088, 20089, 20090, 20091, 20092, 20093, 20094, 20095, 20096, 20097, 20098, 20099, 20100.

## Wer schloß auf Kollander?

Roman von Hermann Weick

20) Li war in die Höhe gefahren. Reint Blutstropfen schlen mehr in ihrem Gesicht zu sein. „Was ist Ihnen?“ fragte Peteani betroffen. „Werner?“ „Geltte der Name nicht unablässig von den Wänden des Zimmers?“ „Wie heißt Ihr Schwager?“ kam es wie unter einem Grauen aus Lis Mund. „Werner Steinrüd.“ „Abwehrend hob Li beide Hände.“ „Nein! Nein!“ Sie umklammerte Peteani's Arm. „So heißt er nicht, so kann er nicht heißen.“ „Wie vom Blitz gefällt, brach sie zusammen. Sie wollte weinen, sie wollte schreien; sie konnte es nicht.“ „Sie wußte nur das eine: daß der Mann, den sie liebte, ihren Vater getötet hatte! Er hatte seine Schwester rächen wollen. Er hatte sie getötet; ja nur er konnte die Tat begangen haben!“ „Was haben Sie, Fräulein Andriens? Fühlen Sie sich nicht wohl?“ fragte Peteani ratlos, und beugte sich zu Li hinab; er hob sie, die wie leblos in seinen Armen lag, empor, wollte sie zum Sofa führen. „Aber mit einem Ruck löste Li sich aus seinen Armen. Als sei alles Leben in ihr erstarrt, stand sie da.“ „Jetzt weiß ich, wer meinen Vater getötet hat!“ „Peteani wich zurück.“ „Ihren Vater?“ „Ja... ich bin Kollanders Tochter!“ „Kollanders Tochter? Sie heißen nicht Andriens?“ „Mit einer mechanischen Bewegung schüttelte Li den Kopf.“ „Unter Papieren meines Vaters fand ich ein Bild Ihrer Frau. Ich wollte wissen, welche Bewandnis es damit habe, deshalb kam ich hierher. Meinen richtigen Namen wollte ich nicht

nennen, weil Sie mich sonst wahrscheinlich nicht zu sich gelassen hätten.“ Aber das ist ja alles nebensächlich!“ stöhnte Li in unerschütterlicher Qual. Wie eine Irtze sah sie Peteani an. „Wie konnte Werner so etwas tun!“ schrie sie auf. „Wie konnte er so etwas tun...“ „Peteani, der sich nur langsam von der Ueberrauschung, daß Li die Tochter Kollanders war, erholt, sagte bestürzt: „Sie glauben doch nicht, daß mein Schwager die Tat begangen hat?“ „Li war, als spräche sie ihr eigenes Todesurteil aus.“ „Doch, er hat es getan; er war in Berlin, als mein Vater getötet wurde. Er kannte meinen Vater. Wahrscheinlich hatte er seinen Befehl nur gesucht, um eine günstige Gelegenheit für den Mord ausfindig zu machen.“ „Woher wissen Sie das alles? Kennen Sie meinen Schwager?“ unterbrach Peteani sie. „Ja, ich kenne ihn...“ Lis Stimme schien zu verwehen, „Ihre kenne Werner gut, ich liebe ihn.“ „Sie lieben Werner?“ fragte Peteani und war ganz fassungslos geworden. „Und Werner?“ „Seine Abendstunde, als Steinrüd ihr zu verstehen gegeben hatte, daß er sie liebte, tauchte ich in Lis Erinnerung auf.“ „So glücklich war sie damals gewesen, so verheißungsvoll hatte das Leben vor ihr gelegen, nun war alles zu Ende.“ „Ich dachte, daß er mich liebte...“ sie machte eine wilde Geste der Abwehr, „nein, er kann mich ja nicht lieben, mich, deren Vater er getötet hat.“ „Sie glauben wirklich, daß er es getan hat?“ „Nach allem, was ich jetzt weiß, kann nur er es getan haben.“ „Und was werden Sie nun beginnen?“ „Li begriff nicht sogleich, was Peteani meinte. Dann begann sie, zu zittern.“ „Werden Sie meinen Schwager zur Anzeige bringen?“ fuhr Peteani fort. „Sie sollte Werner dem Gericht ausliefern?“ „Den Mann, den sie liebte, der der einzige Inhalt ihres Lebens gewesen war, ins Gefängnis bringen?“

„Ich muß es tun, es wäre sonst ein Verbrechen an den beiden, die schuldlos verhaftet wurden.“ „Die Schuldlosigkeit der beiden wird sich herausstellen; deshalb brauchen Sie Werner nicht anzugehen!“ Glehend griff Peteani nach Lis Händen. „Genügt nicht, daß zwei Menschen schon den Tod gefunden haben, Ihr Vater und meine Frau? Soll nun noch ein Mensch, ein Mensch, den Sie lieb haben, Fräulein Kollander, zugrunde gerichtet werden?“ „Werner Steinrüds Gesicht tauchte vor Li auf.“ „Im gleichen Augenblick wußte sie, daß sie niemals imstande sein würde, ihr Wissen von seiner Schuld preiszugeben.“ „Vielleicht würde Werner eines Tages seine Tat selbst eingestehen, sie konnte nicht den Schritt tun, der seinen Untergang bedeuten würde.“ „Von weither schienen ihre Stimme zu kommen: „Sie können unbesorgt sein, Herr Peteani, ich werde Werner nicht anzeigen, mag kommen, was da wolle.“ „Ergriffen sah Peteani in Lis Gesicht, das wie zu Stein erstarrt war.“ „Sie nehmen eine große Last von mir, Fräulein Kollander!“ sagte er. Er zögerte: „Ist Werner noch in Berlin?“ „Nein, seit kurzem befindet er sich auf dem Balkan.“ „Wird er wieder nach Berlin zurückkehren?“ „Wie hatte ich mich auf seine Rückkehr gefreut, dachte Li, von unermesslicher Trauer erfüllt, aber nun darf ich ihn nie mehr sehen...“ „Er hatte die Absicht, in einigen Wochen wieder nach Berlin zu kommen.“ „Sie konnte nicht weiterreden. Sie war mit ihrer Kraft zu Ende.“ „Wortlos reichte sie Peteani die Hand, der wußte, was in ihr vorging.“ „Lieben Sie wohl, Fräulein Kollander!“ „Langsam schritt Li zur Tür; dort drehte sie sich um.“ „Als ich heute zu Ihnen kam, wollte ich Ihrem Kind helfen, damit es ein froher Mensch würde...“ Schmerzverzerrtes Lächeln irrte über ihr Gesicht, „jetzt bin ich selbst soweit, daß niemand mir helfen kann.“

Aufschlußreiches Verhör. „Wir haben eine Neuigkeit für Sie, Herr Renault, die Sie sicher interessieren wird“, sagte Kriminalkommissar Wohl zu dem Belgier, der ihm und Kriminalrat Schlüter gegenüber saß. „Da wäre ich gespannt.“ „Die Brüsseler Kriminalpolizei konnte einen Mann dingfest machen, in dem sie seit langem einen gewissen Hehler vermutete. Wilhelm Terbroof heißt er, er soll Holländer von Geburt sein... Aber warum werden Sie mit einem Male so blaß, Renault?“ „Der Belgier machte zwei, drei Sekunden lang einen verflörten Eindruck. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt.“ „Ich wußte nicht, warum ich blaß werden sollte, Herr Kommissar.“ „Ich dachte, weil der Name, den ich soeben nannte, bei Ihnen vielleicht irgendwelche Erinnerungen ausgelöst hätte!“ „Da irren Sie sich; ich hörte den Namen zum ersten Male. Ich wußte auch nicht...“ „Dann will ich Ihnen noch einiges weiter erzählen. Bei diesem Terbroof wurden allerdings wertvolle Gegenstände, vornehmlich Schmuck und dergleichen Dinge, vorgefunden, die zweifellos auf nicht ganz rechtmäßige Weise in seinen Besitz gelangt waren. Unter diesen Gegenständen befand sich auch, was uns hier natürlich besonders interessierte, ein großer Teil der Wertpapiere, die dem hiesigen Bankier Hallentamp entwendet wurden. Sie erinnern sich gewiß noch unserer Unterhaltung, als ich mit Ihnen über diesen Einbruch sprach?“ „Sehr gut erinnere ich mich daran“, antwortete Renault sehr von oben herab, aber seine innere Haltung schien ihm mehr und mehr abhanden zu kommen. „Auch das wertvolle Verlehnshandsbuch, das dem Bankier Hallentamp gehörte, fand sich in der Wohnung des Holländers, der jetzt gefaßt wurde; ferner ein höchst aufschlußreiches Notizbuch. Zahlreiche Namen hatte Terbroof in diesem Buch aufgeschrieben, darunter auch den Namen Renault. Und nicht nur das, sogar Ihre Berliner Adresse war dabei fein säuberlich angegeben.“ (Fortsetzung folgt.)







# Dichterst und Kreuzotter

Von Erich H. Reiner

1813. Im Jahre 1813 besuchte Goethe das Zinnenbergwerk in Altenberg, um die Herkunft der vielfältigen Gesteinsarten zu erkunden. Vier Tage hindureinander fuhr er in die Tiefe und unterlegte die kalten Felsenwände, die von trüben Oelfungen matt erleuchtet wurden. Um ihn herum hämmerten, trakteten und schabten die erzgebirgischen Werkleute, wie es ihre Vorfahren seit über vierhundert Jahren so gewohnt waren. Der Lärm der Schlägel, das Rauseln der Erzstücke und das eigene mühselige Schaffen im lähmenden Halbdunkel hatten den Dichter ermüdet. Endlich waren die Studien beendet und Goethes sonnige Seele sehnte sich leidenschaftlich nach Licht und Freiheit.

Spät nachmittags stieg er frühlich auf den nahen Geising, blickte weiter über Hügel und Täler und wanderte in die berühmte Troltwiese hinab. Da übermächtig den Vierundsechzigjährigen das Bedürfnis zu ruhen und er kam ins Gras. Auf einem Balkbroden, wildhauerumwunden, ruhte das schöne Haupt. Stille umschmeichelte den Einsamen, dann und wann unterbrochen von dem gemühtlichen Brummen der Hummeln, die geschäftig über den blauen Wetermantel des Dichters hinwegzogen und deren zarte Flügeldecken im Sonnengeglichter funkelten.

Gleich ihnen verlangte eine Kreuzotter, sich zu lösen. Aus einer Vorphyrsteinpalte war sie geglikt und hatte sich dicht bei dem Kopf des schlummernden Dichters ins heiße Moos gebettet. Friedlich lag sie neben dem Totfeind Mensch. Hätte ihr licherndes Junglein seine Nähe gesucht, sie wäre dem gefährtesten Vorkämpfer mit tobringendem Bisse zuvorgekommen.

Aus den Nichtenwimpeln rief der Kunde viele Dugend Male. Die glotztesten Rufe drangen ins Unterbewußtsein des Schlummernden und ihn träumte, er würde noch lange leben. Er ahnte ja nicht, daß ihm der Tod im glatten Gewande der Giftschlange zunichte.

Nach tausend Atemzügen erwachte Goethe ahnungslos mit sanftem Blinzeln. Vor ihm stand der Schatten einer jungen Erzieherin, auf einen großen Steden gestützt. Ganz still stand die Frau vor dem ruhenden Reisenden, dessen vornehme Kleidung ihn als ortsfremden Wanderer auswies. Doch ehe er die Stirn heben konnte, traf ihn die Mahnung: „Bewegen Sie sich nicht, Herr. Neben ihnen lauert eine Kreuzotter!“ Goethe erkannte die Gefahr. Sein rascher Verband folgte: „Drunten in Altenberg wäre ärztliche Hilfe. Rame sie aber nicht zu spät, wenn mir etwas zutiefte!“ — Dann überlegte er: „Solange ich die Schlang nicht erschrecke, nimmt sie mich nicht an. Also rühre ich kein Glied!“

Jetzt sah der Dichter den Knäppel in der Faust der Bäuerin und fragte sich — „Warum hat sie nicht schon längst zugehauen?“ Gleich darauf aber flüchte sich der Feuerkopf in sein Schicksal und lagte stumm in sich hinein: „Da hat man nun einiges Wissen in sich aufgespeichert, meint von der Warte des Gebildeten hers-

ab, allen Fährnissen aus dem Wege geben zu können und ist doch dem Geschick hilflos preisgegeben, wenn es einer Kreuzotter einfällt, sich neben einem zu sonnen!“

Feinliche Minuten vergingen, in denen der Dichter erkannte, wie wenig selbst ein Wissen vor der Borsehung gilt, das den Kosmos durchdringt. Doch nicht lange grübelte der thüringisch-herzogliche Geheimrat, dann lächelte er: „Wenn ich meinen Faust vollenden will,

# Dichter, Kämpfer und Bekenner

Heute begeht Gustav Frenssen seinen 80. Geburtstag

1895. Wie ist es zu erklären, daß Gustav Frenssens erster bedeutender Roman „Jörn Uhl“ bei seinem Erscheinen im Jahre 1901 ein so großes Aufsehen erregte? Die alten Ideale begannen zu wanken und neue noch kaum sichtbar zu werden. Da öffnete Frenssen den Menschen die Augen! Er zeigte ihnen, was, oft unbewußt, ihre Sehnsucht war: ein der Natur verbundenes Leben unter aufrechten Menschen.

Der Mann, der dies Buch schrieb, war ein Landpachter; ein Fischersohn aus Baritz, einem abgelegenen Erdenwinkel in Dittmarschen, der Heimat Hebbels und Groths, der spät zum Studium gekommen war und nun als evangelischer Pfarrer in Hemme in Holstein amtierte. Er nahm sein Amt ernst und die Predigten, die er seinen Bauern hielt, waren so gut, daß ein Verlag sie als Buch herausgab. Aber das genügte Frenssen nicht, er hatte viel nachgedacht über die Menschen seiner Heimat. Er war von dem starken Drang besetzt, sich mitzuteilen, zu loben, zu tabeln, vor allem aber zu rufen und zu helfen. So begann er zu erzählen. Frenssens erstes Buch, „Die Sandgräben“ (1896) war noch ein Versuch, aber schon „Die drei Getreuen“ (1898) zeigten einen Dichter eigenartiger Prägung. Als dann aber „Jörn Uhl“ kam mit seinem gewaltigen Widerhall, wußte Frenssen, daß er eine Aufgabe zu erfüllen hatte, die sich mit dem Beruf eines Pfarrers nicht verbinden ließ. Im Jahre 1902 legte er sein Amt nieder — das Leben eines Kämpfers und Bekenners begann.

1905 erschien der Roman „Silligenlei“, die Erzählung von dem „Heiligen Land“, des germanischen Menschen. Höchst lebendig ersticht hier Frenssens Heimat: Marsch und Geest, die Triften und Acker, Wald und Deiche und das gewaltige Meer. Und was für eine Fülle wunderbarer gezeichnete Personen tritt auf! Eine immer größer werdende Gemeinde scharte sich um den Dichter. Aber auch der Angreifer wurden mehr, die sich vor allem gegen den Abschnitt „Das Leben Jesu, die Grundlage deutscher Wiedergeburt“ wandten. Hier stellt der Dichter Christus nicht als den leidenden Heiland, sondern als kämpfenden Menschen und Helden dar, ähnlich dem altchristlichen Heland. In dem Dichter, der sich immer offener zu der „vieltausendjährigen Urreligion“, einem Glauben, „Geboren

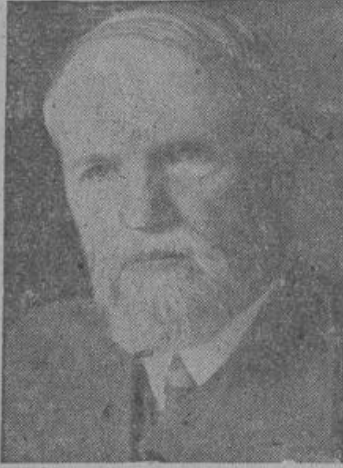
muß ich sein Kisse halten. Ueber mich gebietet eine höhere Kreuzotter!“

Da bußte die Giftschlange, so unerwartet wie sie kam, zurück in ihren Fesselpaß. Sonne trug sie heim in den kühlen Grund. Der Dichterstürft war erfüllt. Befreit reichte er der Wächterin die Hand. Sie aber antwortete auf seine kumme Frage: „Hätte ich nach der Schlange geschlagen, wäre sie dem Herrn an den Hals gefahren, und wäre es nicht schade gewesen, so Tolles um euer Leben zu wagen?“

Heiter nickte Goethe und unerkannt trennten sich beide.

aus der Väter Blut“ bekannte, erkand dem orthodoxen Kirchenglauben ein starker Gegner!

Der Meinungsstreit für und wider „Silligenlei“ war noch in vollem Gange, als „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ erschien (1906). Diesem Buch gegenüber, das die Widmung „Der deutschen Jugend, die in Südwestafrika gefallen ist, zu ehrendem Gedächtnis“ trägt, mußten alle Angriffe verstummen. In „Klaus Hinrich Baas“ (1909) und „Der Untergang der Anna Söllmann“ (1911) lernen wir mutige Draufgänger, Männer der Tat kennen. In diesem Sinne schuf der Dichter auch sein großes



Epos „Bismarck“ (1914), es wurde beim Erscheinen stark angegriffen.

Weltkrieg und Nachkriegszeit brachten den ergreifenden Kriegseroman „Die Brüder“ (1917) mit seiner berühmt gewordenen Darstellung der Seeblacht vom Stageraal, vor allem aber „Der Pastor von Poggsee“ (1921) ein ganz wundervolles Buch, in dem ein Seelenhirt gezeigt wird, wie er sein soll.

Frenssen hat sich wiederholt als Dramatiker versucht, jedoch ohne nachhaltigen Erfolg, er bleibt der bewundernswerte Epiker, einer der größten, die das deutsche Volk hat. Wir erken-

nen dieses auch aus dem autobiographischen Roman „Otto Babendieck“ (1926). In den Romanen „Dummbans“ (1929) und „Meino der Brähler“ (1933) begegnen wir Bauernjungen, die sich aus engen Verhältnissen mutig emporarbeiten. In der Erzählung „Lütke Witt“ (1924) führt uns der Dichter in eine Gegend, die fern seiner Heimat liegt, deren Geschichte er uns in der aufschlußreichen „Chronik von Barlete“ (1928) so anschaulich erzählt hat. Mit der Schrift „Jacob Alberts, ein deutscher Maler“ (1920) setzt sich Frenssen mit seinem Verständnis für einen Kamm- und -gestaltungsverbundenen Künstler ein.

Gustav Frenssen ist ein Sinnerer und Grübler. Ihn beschäftigen Menschen, Volkstum und das große Walten in der Natur. In den „Grübeleien“ (1920), „Mömen und Mäuse“ (1926) und „Vorland“ (1938) offenbart er uns seine Gedanken. Die Weisheit des Alters spricht aus seiner Lebenskunde (1941). Die ganze Größe und Tiefe der Weltanschauung Frenssens lernen wir in dem Buch „Der Glaube der Nordmark“ (1936) kennen. Die außerordentliche schöpferische Kraft, der sonie und vielseitige Werke zu verhandeln sind, hat den Dichter auch im hohen Alter noch nicht verlassen, was zwei besonders bedeutungsvolle Werke beweisen. Der fünfundsiebzigjährige überraschte uns mit dem „Der Weg unseres Volkes“. Es wird in diesem Buch nicht „objektiv“ geurteilt, es wird auch, bei aller Zuverlässigkeit nicht nüchtern berichtet, es wird Partei genommen, heiß, leidenschaftlich, zornig: für des unergängliche Volk, sein Recht, seine Freiheit und Größe. Das zweite für alle Verehrer Frenssens unentbehrliche Buch erschien 1940 (wie alle Werke des Dichters, mit Ausnahme des „Glaubens der Nordmark“ im G. Grote Verlag, Berlin), „Lebensbericht“. Wir finden hier die klare, sachliche und doch in höchstem Maße poetische Schilderung des Lebensganges des Dichters. Er nennt sie nicht Erinnerungen, sondern Bericht. Aus dem „Lebensbericht“, der auch eine Fülle treffende Worte, anschaulicher, künstlerischer und politischer Weg teile enthält, wird mit besonderer Anzahl bemerkbar, wie sehr das ganze Lebenswerk des Dichters aus idealistischer Grundstimmung ist.

Es war die Krönung eines langen Kampfes, als der Führer im März 1938 Gustav Frenssen die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verlieh, und eine besonders sinnvolle Ehrung bedeutete die Umbenennung des Fortes Christianslust bei St. Michaelsdonn in Gustav Frenssen-Wald. Dieser Fort ist ja ein Teil der uns so oft beschriebenen Landschaft, in der der Dichter zu Hause ist. Der Heimat ist Frenssen treu geblieben: „Es schien mir, wenn ich in einem Fremde war, als würde alles unwirksam schmelzen, als wäre ich verloren in einer schwe aglichen Welt“. Seit 1918 wohnt der Dichter in der „Bark“ unter dem Strohdach, unter der Juriden, baren wurde, ein „Heimadichter“. Im tiefe, die Sinne des Wortes, nämlich ein kindstimmiges Leben in aller Tiefe und Weite dem befruchteten. Franz Heinrich Preußing

Diele, den 16. Oktober 1943. Unerwartet und hart traf uns heute die Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Entlein

**Paula**  
am 10. Oktober 1943 im blühenden Alter von fast 18 Jahren einem feindlichen Alltagsangriff zum Opfer gefallen ist. Sie hinterläßt: Familie Sm. Webers. Beerdigung Dienstag, 19. Okt., 11:30 Uhr, vom Trauerhause in Diele.

Emden, den 17. Oktober 1943. Heute entfiel im 76. Lebensjahre nach luster, heftiger Krankheit, nach einem arbeitsreichen Leben, meine innigstgeliebte Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, **Mme.**

**Katje Reichardt**  
verw. Dellischlag, geb. Jacobs  
nach längerer, schwerer Krankheit entfiel heute plötzlich und unerwartet meine liebe, herzlichgeliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, die Witwe des Kaufmanns **Albert Wendts Rafter**

**Meta Rafter**  
geb. Teering  
im vollendeten 59. Lebensjahre. Tief beschlitten Herzchen dieses zur Krönung im Namen aller Angehörigen der Rafter.

**Hermann Uffert Schüler**  
im höchsten Alter von 19 Jahren. In tiefer, stiller Trauer:

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

**Elfriede Schmidt**  
im Alter von 17 Jahren zu sich. Bernhard Schmidt und Frau Emma, geb. Emen, Maria Schmidt, Emma Schmidt, Bernhard Schmidt sowie die nächsten Angehörigen.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Gemeinde Heisfeld. Die Grenz- und Entwässerungsarbeiten in der Gemeinde Heisfeld sind bis zum 1. Nov. 1943 abschließend zu beenden. Festgesetzte Mängel werden auf Kosten der Anlieger beseitigt. Heisfeld, 18. Okt. 1943. Der Bürgermeister, J. W. Folters.

Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

Für die uns in unserem tiefen Leid entgegengebrachte herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir von Herzen. Fam. Lüthen Uphoff, Upende.

Für die überaus herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, meines Verlobten, Flugzeugführer Bernhard Didenhose, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Familie Joh. Didenhose, Bremer, Anna Dreesmann, Familie W. Dreesmann.

1 diesjähriges Hengstfohlen u. 1 Stutfohlen sowie 200 Jtr. Rübchen suche ich auftragsgemäß zu kaufen. Auf Wunsch können evtl. als Gegenleistung Pferde u. Rinder-Weiden für das nächste Jahr zur Verfügung gestellt werden. Emden, 18. Okt. 1943. Kleinemann, Tuffenator.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Verloren: Güter- und Hühnerbestand (ohne Namen) Wollf-Straße in Laga verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Gerh. Bader, Laga, Wollf-Straße 5.

Lichtspiele Lache, Ba Front

Palast-Theater DAF. Der Märchenhafte Ele Dornrös - Rev., das auch un- en wird, die Bl- genität, über- erstären, das- zenden werden, is, Bollsch- it! Wir wol- talter! Un- unterdrückt- glauben an

Es ist aus knappen der wertvoll. a kohstoffen cut- hergestellt. Werfen Sie also kein Blatt ehar fort, d is seine hohe Fa rath voll- ständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER

Es ist aus knappen der wertvoll. a kohstoffen cut- hergestellt. Werfen Sie also kein Blatt ehar fort, d is seine hohe Fa rath voll- ständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER

Es ist aus knappen der wertvoll. a kohstoffen cut- hergestellt. Werfen Sie also kein Blatt ehar fort, d is seine hohe Fa rath voll- ständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER

Es ist aus knappen der wertvoll. a kohstoffen cut- hergestellt. Werfen Sie also kein Blatt ehar fort, d is seine hohe Fa rath voll- ständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER

Es ist aus knappen der wertvoll. a kohstoffen cut- hergestellt. Werfen Sie also kein Blatt ehar fort, d is seine hohe Fa rath voll- ständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER

Es ist aus knappen der wertvoll. a kohstoffen cut- hergestellt. Werfen Sie also kein Blatt ehar fort, d is seine hohe Fa rath voll- ständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER

Es ist aus knappen der wertvoll. a kohstoffen cut- hergestellt. Werfen Sie also kein Blatt ehar fort, d is seine hohe Fa rath voll- ständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER